

ILS JOURNAL

02
26

Gärtnern in der Stadt

Mehr als Freizeitgestaltung

ILS-Forschung zu urbanen Kleingärten

Die Vielfalt des „Urban Gardening“

Interview mit Jens Woelki, Amt für
Stadterneuerung, Projektleitung
Querbeet Dortmund

Weitere Themen in diesem Heft

Resiliente Versorgungsstrukturen, Zukunft
von Großwohn- und Zeilenbausiedlungen,
Sustainable Urban Mobility Plan (SUMP)
in Nordrhein-Westfalen



Von wegen altbacken:

Urbane Kleingärten als Baustein für nachhaltige Städte

Durch Klimawandel, zunehmenden Flächendruck, soziale Ungleichheiten und den Wandel urbaner Lebensweisen wächst die Bedeutung urbaner Grünräume für Ökologie, Soziales und Gesundheit.

Urbane Kleingärten können dabei eine besondere Rolle einnehmen: Sie verbinden Nahrungsmittelproduktion, Erholung, mehr Biodiversität, Regenwasserrückhalt, Kühlung, Umweltbildung und nachbarschaftliches Miteinander. Trotz dieser Potenziale werden sie in vielen Städten bislang noch überwiegend als reine Freizeitflächen betrachtet und nur selten systematisch in Stadtentwicklungs-, Klima- oder Freiraumstrategien integriert.

Das ILS beschäftigt sich seit vielen Jahren in unterschiedlichen Projekten mit der Entwicklung von urbanen Gärten. Inzwischen gibt es eine große Vielfalt urbanen Gärtnerns. Alle Flächen in öffentlichen, halböffentlichen und nur begrenzt für jede Person zugänglichen Räume sind zusammen zu betrachten. Dann zeigt sich, dass sich urbane Gärten zunehmend zu multifunktionalen Räumen entwickeln. Innovative Projekte wie Gemeinschaftsgärten, Waldgärten, PikoParks, Gartenlabore, Grünpatenschaften oder Konzepte der „Essbaren Stadt“ können Klimaanpassung, Biodiversitätsförderung, Umweltbildung und soziale Teilhabe verbinden. Sie schaffen Begegnungsorte für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, fördern lokales Lernen und stärken die Identifikation mit dem Quartier. Gleichzeitig fungieren sie als Reallabore, in denen neue Formen nachhaltiger Flächennutzung und Kooperation erprobt werden. Diese große Multifunktionalität muss jedoch durch gut durchdachte Planung und konsequente Unterhaltung dauerhaft gesichert werden.

Somit sind eine dauerhafte kommunale planerische Einbettung und entsprechende Kooperationsstrukturen zwingend notwendig. Nur sie ermöglichen es, soziale und ökologische Innovationen umfassend wirksam werden zu lassen. Besonders erfolgreich sind Kommunen, die Kleingärten strategisch in Stadtentwicklungs- und Freiraumkonzepte integrieren, ihre Flächen langfristig sichern, verbindliche Governance-Strukturen etablieren und die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Verbänden und Zivilgesellschaft fördern. Zentrale Elemente sind die planerische Einbindung, langfristige Flächensicherung, klare Governance und gute Datenlage, die Berücksichtigung der gesellschaftlichen Bedeutung, Partizipation, Öffnung und Teilhabe, Nutzung der ökologischen Funktionen, Sichtbarkeit und Vernetzung sowie aktive Einbeziehung und Gestaltung von Innovation und Zukunftsfähigkeit. Dies zeigt sich in Städten wie Hannover und Frankfurt am Main.



Am Beispiel Dortmund wird deutlich, dass bereits stabile organisatorische Strukturen und eine enge Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Kleingartenverband bestehen. Gleichzeitig bestehen Entwicklungspotenziale, insbesondere bei der strategischen Verankerung in der Stadtplanung, der stärkeren Öffnung für neue Zielgruppen sowie der systematischen Einbindung innovativer Gartenformate in Klimaanpassungs- und Freiraumstrategien.

Unsere Erkenntnisse verdeutlichen insgesamt, dass urbane Kleingärten weit mehr sind als Orte der Freizeitgestaltung. Sie müssen als Teil der grünen Infrastruktur verstanden und konsequent in kommunale Planungs- und Governanceprozesse eingebunden werden. Dann können sie zu wichtigen Bausteinen einer klimaresilienten, sozial gerechten und nachhaltigen Stadtentwicklung werden. Innovative Kleingärten leisten, konzeptionell richtig eingebettet, damit nicht nur einen Beitrag zur Anpassung an den Klimawandel, sondern eröffnen zugleich neue Perspektiven für die Transformation urbaner Räume.

Im Interview auf der nächsten Seite erläutert Jens Woelki, Beauftragter für die Gemeinschaftsgärtenförderung der Stadt Dortmund, welche Möglichkeiten es gibt, urbane Gärten auf unterschiedlichsten Flächen zu etablieren.

Prof. Dr. Thomas Weith
thomas.weith@ils-forschung.de

Transparenzhinweis:

Dieser Text basiert auf einem zur Publikation eingereichten Journalartikel. Bei der Erstellung wurde eine KI-Software unterstützend hinzugezogen.

„Wenn alles geklärt ist, und das Gärtnern losgehen kann, dann entsteht ein fantastischer Garten.“

Interview mit Jens Woelki

Amt für Stadterneuerung, Projektleitung Querbeet Dortmund

Das Projekt „Querbeet Dortmund“ unterstützt Gemeinschaftsgärten von Nachbarschaften, Schulen, Kitas und sozialen Einrichtungen in Dortmund. Es vernetzt die Gärtner*innen und organisiert Fortbildungen und Rundtouren.



Jens Woelki - Stadt Dortmund © Winter

Beim Gemüsegarten in der Stadt denken die meisten an den klassischen Schrebergarten, dabei gibt es mittlerweile viele andere Formen des „Urban Gardening“. Wie sehen die aus?

Was die Anbaumethoden angeht, denken alle beim urbanen Gärtnern als Erstes an Hochbeete. Leider brauchen die viel Material und Aufwand für eine recht kleine Anbaufläche. Nachhaltig dagegen ist der Anbau im Boden, denn der ernährt uns schon immer. Hochbeete fördern wir daher nur, wo es nicht anders geht: auf versiegelten Flächen, bei belasteten Böden und bei körperlichen Beeinträchtigungen. Eine weitere Methode ist das Gärtnern an Hauswänden und Mauern mit Wein, Kiwi, Spalierobst, Stangenbohnen, Hopfen. Das lindert die Hitzewellen in der Stadt. Leider gibt es das noch viel zu wenig. Eine aufwändige Methode ist die Aquaponik, wie sie „Hansaponik“ an der Kokerei Hansa betreibt, also die Kombination aus Fischzucht in Aquakultur und Gemüseanbau. Gleich daneben gab es auch ein Projekt „Microgreens“ - Pflanzen in Containern mit künstlichem Licht und in Nährlösungen zu ziehen. Auch Dächer sind als Anbauflächen möglich, doch davon habe ich in Dortmund noch kaum welche gesehen.

Auf einer Brachfläche in Schüren bauten wir mit dem Beschäftigungsträger GrünFrau die Gärtnerei GrünFrau auf: Langzeitarbeitslose Frauen ziehen im Gewächshaus und in Hochbeeten Gemüse. Eine davon sagte zu mir: „Das ist das erste Mal, dass ich im Leben etwas Sinnvolles mache.“

Und wer betreibt diese urbanen Gärten?

Viele Privatsleute nutzen auf ihrem Balkon jeden Quadratzentimeter aus, andere haben im Hinterhof eine gut belichtete Ecke für ein Hochbeet gefunden. Wieder andere nutzen Grabeland oder einen Teil des Abstandsgrüns zwischen Mehrfamilienhäusern. Mit unserem Projekt Querbeet fördern wir Gemeinschaftsgärten, in denen überwiegend Nutzpflanzen angebaut werden: Obst, Gemüse, Kräuter, auch Färbepflanzen. In diesen Gärten passiert sehr viel Bildungsarbeit, soziale Arbeit und Therapie. Das ist auch der Grund, warum die Stadt Dortmund diese Gärten fördert.

Entstehen diese Gemeinschaftsgärten eher aus der Initiative der Stadt heraus oder von den Bürger*innen?

Als wir 2013 in Dortmund-Hörde mit Querbeet anfangen, ging die Initiative von uns aus. Heute kommen in den allermeisten Fällen die Menschen schon mit einer konkreten Fläche auf uns zu. Ein Projekt, das wir gerade entwickeln, sind Gartenlabore: Wir bieten Flächen an von fünf, zehn, zwanzig Quadratmetern, weil das eine Größe ist, die sich mit überschaubarer Arbeit pflegen lässt.

Gibt es formelle Hürden, die es solchen Projekten aktuell schwer machen?

Ja, zum Beispiel, wenn Sie auf dem Gehweg Hochbeete aufstellen wollen. Das ist eine Sondernutzung öffentlicher Wegefläche. Hierfür suchen wir noch nach einem einfachen Verfahren. Wenn Sie Ihre alte Fassade begrünen wollen mit Wein, Kiwis oder auch mit Kletterrosen, was

ja ein vertikaler Garten ist, und Ihr Haus höher als sieben Meter ist, dann kommt die Verwaltung ins Schwitzen: Die Bauordnung kennt diese Baustoffe, Pflanzen, nicht. Die Feuerwehr sorgt sich um die zusätzliche Brandlast und die Anleitarbarkeit der Fenster. Braucht es eine Statik für das Rankgerüst und ein Pflege- und Instandhaltungskonzept? All das ist rechtlich nicht geklärt. Dabei bewundern wir alle die Häuser, die sich im Sommer in Efeu und wilden Wein hüllen.

Gartenprojekte im Außenbereich stolpern häufiger über den Landschaftsschutzplan: Warum Grünland nicht umgebrochen und Hecken nicht gerodet werden dürfen, muss ich erklären. Im Innenbereich ist das einfacher, also da, wo urbanes Gärtnern dem Namen nach auch stattfindet. In unseren eigenen Richtlinien verlangen wir, dass die Biodiversität der Fläche nicht eingeschränkt wird. Viele „wilde“ Ecken in der Stadt weisen aber eine höhere Artenvielfalt auf als ein herkömmlicher Gemüsegarten.

Auch ein Garten auf dem Dach ist nicht einfach: Absturzsicherungen, Rettungswege, die hohe Dachlast und die Wasserversorgung sind vor allem bauliche Hürden. Aber wenn das alles geklärt ist, und das Gärtnern losgehen kann, dann entsteht dort oben ein fantastischer Garten. Dem Himmel so nah.

Das Interview führte:

Ann-Christin Kleinmanns

ann-christin.kleinmanns@ils-forschung.de

Auszeichnung für herausragende Forschung zu Bürgerbeteiligung und Planungskultur

ILS-Wissenschaftlerin Dr. Lea Fischer erhält JRF-Dissertationspreis

Dr. Lea Fischer ist mit dem JRF-Dissertationspreis 2026 ausgezeichnet worden. Die feierliche Preisverleihung fand am 13. April bei der Jahresfeier der Johannes-Rau-Forschungsgemeinschaft (JRF) in Düsseldorf statt.

Überreicht wurde der mit 2.000 Euro dotierte Preis von Raphael Tigges MdL, dem Vorsitzenden des JRF-Kuratoriums. Ausgezeichnet wurde Dr. Fischer für ihre Dissertation „Die Erwartungen hinter Bürgerbeteiligung. Planende Verwaltungen und die Konstruktion der Bürger:innenrolle in Planungsprozessen“.

In ihrer Dissertation untersucht Dr. Fischer, wie kommunale Planungsprozesse durch Erwartungen, Rollenbilder und Vorstellungen über Bürgerbeteiligung geprägt werden. Besonders hervorzuheben ist der inter- und transdis-



Dr. Lea Fischer (ILS) und Raphael Tigges (MdL, Vorsitzender des JRF-Kuratoriums)

ziplinäre Ansatz der Dissertation. Dr. Fischer verbindet Planungswissenschaft, Organisations- und Demokratietheorie mit empirischer Forschung und richtet den Blick gezielt auf kleinere und mittelgroße Kommunen. Damit rückt sie einen Bereich in den Fokus, der für die Planungspraxis in Deutschland besonders relevant ist, in der Forschung bislang jedoch weniger Beachtung gefunden hat.

Aus Sicht der Auswahljury des JRF-Kuratoriums verbindet die Arbeit wissenschaftliche Exzellenz mit hoher gesellschaftlicher Relevanz in besonderer Weise.

Regionalanalyse für das Projekt ReVerSO

Resiliente Versorgungsstrukturen am Südlichen Oberrhein

Das ILS beteiligt sich seit Mai diesen Jahres mit einer Regionalanalyse am Projekt „Resiliente Versorgungsstrukturen am Südlichen Oberrhein“ (ReVerSO).

Im Mittelpunkt steht die Frage, wie gut insbesondere die grundzentralen Versorgungsstrukturen in der Region Südlicher Oberrhein räumlich aufgestellt sind und ob sie den Anforderungen einer resilienten Daseinsvorsorge gerecht werden.

Die Analyse verbindet datenbasierte Raumanalysen, GIS-gestützte Erreichbarkeitsuntersuchungen und eine indikatorengestützte Bewertung zentralörtlicher Funktionen in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Einzelhandel, Verwaltung sowie Verkehr und Mobilität. Erreichbarkeitsanalysen für den motorisierten Individualverkehr, den öffentlichen Nahverkehr, aber auch den Radverkehr sollen eventuelle Versorgungs-

defizite in der Fläche sichtbar machen und als Grundlage für konkrete Handlungsempfehlungen dienen.



Das Projekt knüpft dabei an Vorarbeiten des ILS im Rahmen der Raumanalyse Baden-Württemberg an, in der vor dem Hintergrund der laufenden Neuaufstellung des Landesentwicklungsplans bereits eine breite Datenbasis zu zentralörtlichen Versorgungsstrukturen auf Landesebene (insbesondere Ober- und Mittelzentren) aufgebaut wurde. Diese soll nun für die Region Südlicher Oberrhein gezielt durch Versorgungsstrukturen auf der unter- und kleinzentralen Ebene ergänzt werden.

Auftraggeber des Projekts ist der Verband Region Südlicher Oberrhein. Die Projektlaufzeit erstreckt sich von Mai 2026 bis Januar 2027.

Das Projekt wird gefördert aus dem Programm „RegioStrat – Strategische Regionalentwicklung“ des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen.

Dr. Bastian Heider
bastian.heider@ils-forschung.de

Eine gesunde Stadt für alle: „JRF vor Ort“ diskutierte in Dortmund zu StadtGesundheit

„Wir stellen uns heute die Frage, wie Städte lebenswerter, kühler und aktiver gestaltet werden können“, begrüßte **Ralf Zimmer-Hegmann**, Geschäftsführer des ILS, die Gäste aus Wissenschaft, Praxis und der Öffentlichkeit am 18. Mai bei der Veranstaltung „JRF vor Ort: Grün, aktiv mobil und gerecht: Wege zu gesunden Städten“ im Westfälischen Industrieklub in Dortmund.

Auch **Alexandra Landsberg**, Abteilungsleiterin für Nachhaltige Entwicklung, Klimawandel, Circular Economy und Transformation im Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (MUNV), betonte in ihrem Grußwort die wachsenden Anforderungen an Städte und Gemeinden: „Durch den Klimawandel müssen wir Stadtentwicklung neu denken. Planer*innen, Architekten und Ingenieur*innen stellen sich auf Starkregen ein, sichern gegen Hochwasser ab und entsiegeln, um Versickerung zu ermöglichen, Gesundheitsämter schützen vor Hitze etwa in Seniorenheimen. Das erfordert neues Wissen in den Kommunen und eine integrierte Planung. Auf diesem Weg werden unsere Städte und

Gemeinden resilienter. Dies ist auch eine Chance, grüner und attraktiver zu werden.“

Prof. Dr. Gabriele Bolte (Universität Bremen) betonte in ihrer Keynote, dass eine gesunde Stadt vor allem eine gerechte Stadt sei, die alle Menschen in den Blick nehme. **Dr. Odile Mekel** vom Landesamt für Gesundheit und Arbeitsschutz NRW berät mit ihrem Team Kommunen zum Thema Hitze: „StadtGesundheit wird immer lebendiger und sichtbarer, durch gute Zusammenarbeit verschiedener Ämter in den Kommunen.“

Die ILS-Wissenschaftler*innen **Dr. Kerstin Conrad**, **Dr. Bastian Heider** und **Prof. Dr. Noriko Otsuka** gaben konkrete Einblicke zur Bedeutung aktiver Mobilität, datengetriebener Forschung für die Klimaanpassung und der Bedeutung von Grünflächen für die mentale Gesundheit.

Das Podium diskutierte, wie StadtGesundheit vom Konzept in die Planungspraxis übersetzt werden kann. **Bastian Michael**, Projektkoordinator des Projekts GreenME bei der Stadt Herne, brachte dabei die kommunale Perspektive mit in die Diskussion. Die Teilnehmenden waren sich einig: Eine gesunde Stadt braucht einen ganzheitlichen Ansatz, ressortübergreifendes Denken und tragfähige Allianzen zwischen Wissenschaft, Verwaltung und anderen Akteuren der Praxis.

Die Beiträge und Diskussionen haben wichtige Impulse für eine Stadtentwicklung gegeben, die Gesundheit, Klimaanpassung und Lebensqualität zusammenführt“, resümierte **Prof. Dr. Dieter Bathen**, Vorstandsvorsitzender der JRF. Durch die Veranstaltung führte **Theresa von Bishopink** (ILS).



Von oben links nach unten rechts: Ralf Zimmer-Hegmann (Geschäftsführer ILS), Prof. Dr. Dieter Bathen (Vorstandsvorsitzender JRF), Dr. Bastian Heider (ILS), Prof. Dr. Noriko Otsuka (ILS), Prof. Dr. Gabriele Bolte (Universität Bremen), Theresa von Bishopink (ILS), Alexandra Landsberg (Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr NRW (MUNV)), Dr. Kerstin Conrad (ILS), Dr. Odile Mekel (Landesamt für Gesundheit und Arbeitsschutz NRW).



Internationale Konferenz World Planning Schools Congress

Verliert die Raumplanung angesichts des Wirtschaftswachstums, der Klimakrise, des politischen Extremismus und geopolitischer Spannungen an Bedeutung gegenüber anderen lokalen und nationalen politischen Prioritäten?

Dies war die zentrale Frage, die auf dem World Planning Schools Congress diskutiert wurde, der vom 29. Juni bis zum 3. Juli in Helsinki, Espoo und Tampere (Finnland) stattfand. Sieben Wissenschaftler*innen des ILS waren Teil des Programms. Dr. Stefano Cozzolino, Lizzy Moonga, Dr. Cornelia Toppel, Prof. Dr. Noriko Otsuka, Suyash Shérékar, Dr. Sabine Weck und Prof. Dr. Thomas Weith stellten ihre Forschungsarbeiten vor.

Ihre Vorträge konzentrierten sich beispielsweise auf die Bedeutung von Stadtvierteln, die Stadterneuerung und die Perspektive der Eigentümerschaft, die Rolle der blaugrünen Infrastruktur für die psychische Gesundheit sowie Governance-Fragen im Zusammenhang mit räumlicher Gerechtigkeit.

Dr. Stefano Cozzolino, in seiner Funktion als Koordinator der AESOP-Themengruppe „Ethics, Values and Planning“, organisierte und leitete den Track „Ethics and Values“, sowie die Sonder-Session „OpenCity“.

Mehr zum Thema im ILS-TRENDS
[EXTRA] 02/26, StadtGesundheit:
t1p.de/TRENDSStadtGesundheit

Neustart für große Siedlungen in NRW?

AKTUELLE TRENDS UND HANDLUNGSPERSPEKTIVEN

Großwohn- und Zeilenbausiedlungen sind prägende Bestandteile urbaner Räume in Nordrhein-Westfalen.

Ursprünglich als moderne Wohnstandorte zur Versorgung breiter Bevölkerungsschichten errichtet, waren vor allem Großwohnsiedlungen früh von (städte-)baulichen und sozialen Herausforderungen geprägt. In der Folge wurden vielfältige Erneuerungsaktivitäten angestoßen. Angesichts angespannter Wohnungsmärkte stellt sich die Frage, welche Rolle große Siedlungen aktuell für die Wohnraumversorgung in NRW übernehmen und wie sie für Herausforderungen wie Klimawandel und soziodemografische Veränderungen qualifiziert werden können.

Das ILS-TRENDS 03/26 stellt die Ergebnisse eines Forschungsprojekts in Kooperation mit dem Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen vor, das aktuelle Erneuerungs- und Entwicklungsprojekte in elf Siedlungen untersucht hat. Das Heft gibt einen umfassenden Überblick über die aktuelle Situation, die historischen Wurzeln und die Zukunftsaussichten der großen Siedlungen in Nordrhein-Westfalen. Damit sind sowohl Zeilenbau- als auch Großwohnsiedlungen gemeint. Historisch entstanden sind Zeilenbausiedlungen in den 1950er und 1960er Jahren, um die akute Wohnungsnot zu lindern, während Großwohnsiedlungen in den 1960er bis 1980er Jahren im Rahmen von städtebaulichen Modernisierungsprogrammen errichtet wurden. Beide Typen teilen die gemeinsame Zielsetzung, qualitativ hochwertigen und bezahlbaren Wohnraum in dicht besiedelten Stadtteilen bereitzustellen.

Ein zentrales Thema des Projekts ist die Notwendigkeit, die Gebäudeinfrastruktur zu modernisieren und gleichzeitig das soziale Gefüge zu stärken. Die Autor*innen betonen, dass soziale Interaktion und Nachbarschaftsleben in großen Siedlungen oft vernachlässigt werden, obwohl sie entscheidend für das Wohl-



befinden der Bewohnenden und die Zukunftsfähigkeit der Siedlungen sind. Maßnahmen zur Förderung von sozialer Infrastruktur, wie Gemeinschaftsflächen, Quartierstreffe und kommunikative Freiraumgestaltung, werden daher als wesentlich für die Attraktivität und Langlebigkeit der Siedlungen hervorgehoben. Das Projektteam hebt zudem die Rolle von Eigentumsstrukturen und der Handlungslogik der Wohnungsunternehmen hervor. Je nach Renditeorientierung – langfristig orientiert oder kurzfristig und profitabilitätsgetrieben – variiert die Bereitschaft zur Investition in Modernisierungsmaßnahmen, wobei langfristig engagierte Unternehmen eher bereit sind, Investitionen in die Bestände und für soziale, nachbarschaftsbezogene Aspekte zu tätigen.

Die Fallstudienanalyse des Projekts betrachtete elf exemplarische Siedlungen näher, die in den letzten Jahren umfangreiche Erneuerungs- und Entwicklungsmaßnahmen durchlaufen haben. Die Siedlungen unterscheiden sich in den baulichen Gegebenheiten als auch den sozioökonomischen Rahmenbedingungen – etwa Mietpreisentwicklung, Bevölkerungsstruktur und Inanspruchnahme von Förderprogrammen. Die Autor*innen betonen, dass der Erfolg der Projekte stark von einer integrierten Herangehensweise abhängt, die Gebäudemodernisierung, Investitionen in das Quartiersumfeld und die Einbindung der Bewohnenden umfasst. Sie zeigen zudem, dass die Verknüpfung von Städtebau- und Wohnraumförderung mit privaten und öffentlichen Investitionen

die langfristige Wertschöpfung maximiert und damit die Zukunftsfähigkeit der Siedlungen sichert.

In Nordrhein-Westfalen werden Förderprogramme, etwa die Landeswohnraumförderung und die Städtebauförderung, als entscheidende Instrumente für die Modernisierung großer Siedlungen dargestellt. Gleichzeitig zeigen sich große Herausforderungen angesichts der Notwendigkeit, die großen Siedlungsbestände energieeffizient zu modernisieren und zugleich ihre Bezahlbarkeit zu erhalten. Die Autor*innen empfehlen eine konsequente Integration von Energieeffizienzmaßnahmen, nachhaltigen Mobilitätslösungen und sozialer Infrastruktur, um die Siedlungen zukunftsfähig zu gestalten.

Große Siedlungen können ein dynamisches Feld für wohnungs- und stadtentwicklungsbezogene Innovationen darstellen. Durch die Kombination aus baulicher Modernisierung, sozialer Aufwertung, finanzieller Förderung und aktiver Bewohnendenbeteiligung lassen sich die Herausforderungen der Transformation in den kommenden Jahren bewältigen und die Lebensqualität in den Wohnsiedlungen nachhaltig steigern.

Dr. Sabine Weck
sabine.weck@ils-forschung.de

Mehr zum Thema im
ILS-TRENDS 03/26:
<https://t1p.de/TRENDS0326>

Sustainable Urban Mobility Plans in Nordrhein-Westfalen

STAND, HERAUSFORDERUNGEN UND UNTERSTÜTZUNGSBEDARFE DER 27 STÄDTISCHEN KNOTEN

Die EU-Verordnung zum Transeuropäischen Verkehrsnetz verpflichtet 431 Städte europaweit, davon 27 in NRW, bis Ende 2027 einen Sustainable Urban Mobility Plan (SUMP) zu erarbeiten.

Ein SUMP ist ein langfristiges und strategisches Planungsinstrument, das die gesamte funktionale Stadtregion betrachtet und durch partizipative Prozesse, datengestützte Analysen und ein systematisches Monitoring gekennzeichnet ist. Perspektivisch bieten SUMP einen Zugang zu Fördermitteln der EU. Das ILS hat zwischen Frühjahr 2025 und Anfang 2026 im Auftrag des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz und Verkehr des Landes NRW untersucht, wie weit die Städtischen Knoten in NRW bei der Umsetzung der SUMP-Pflicht sind und welche Unterstützung sie dabei benötigen. Basis sind eine standardisierte Online-Erhebung sowie leitfadengestützte Expert*inneninterviews mit den jeweils verantwortlichen Mobilitätsplanenden. Analysiert werden Fortschritte, Lücken und Hemmnisse entlang der SUMP-Phasen Bestandsaufnahme, Ziel- und Visionsentwicklung, Maßnahmenplanung/Umsetzung und Monitoring.

Die Bestandsaufnahme zeigt, dass sich die Städte in unterschiedlichen Phasen der SUMP-Erarbeitung befinden. Während einige Städte bereits fun-

dierte und ambitionierte Zielkonzepte erarbeitet haben und viele für einen SUMP substanzielle Kriterien bereits erfüllen, befinden sich andere noch in der Startphase und/oder artikulieren eine teils erhebliche Unsicherheit hinsichtlich der zu erfüllenden Anforderungen. Die SUMP-Prozesse konzentrieren sich vielerorts bisher auf die Gestaltung der nachhaltigen Mobilität im Personenverkehr innerhalb des eigenen Stadtgebietes und damit auf Aspekte, in denen die Kommunen über eigene Zuständigkeiten, Expertise und Ressourcen verfügen. Lücken zeigen sich hingegen bei Kriterien, in denen die Kommunen diese Kompetenzen nicht haben; dies sind vor allem die Einbindung in das TEN-V-Netz, der Güterverkehr und die Binnenschifffahrt. Zugleich stellt die kurze Frist die Städte vor erhebliche Herausforderungen. Sie müssen vorhandene Mobilitätskonzepte weiterentwickeln, neue Themen berücksichtigen und ihre Planungsprozesse insgesamt stärker strategisch, prozessorientiert und über ihr administratives Stadtgebiet hinaus ausrichten.

Neben der Unterstützung der Kommunen in der Schließung dieser Lücken empfiehlt sich für die Akteure auf Landes- und Bundesebene, die Kommunen darin zu bestärken, sich nicht ausschließlich an den Mindeststandards der SUMP-Planung zu orientieren, son-

dern ambitionierte, ortsspezifisch angepasste Strategien und Formate zu entwickeln. Beispiele hierfür sind die Verknüpfung von SUMP und Bauleitplanung in Initiativen zur Straßenraumumverteilung oder die Orientierung an Konzepten des Transition Managements. So ergeben sich weitergehende Chancen für die Nutzung von SUMP als Instrument für die Mobilitätswende. Zugleich dürfen die Erwartungen daran, was ein SUMP-Prozess leisten kann, nicht überschätzt werden. Dies ist nicht zuletzt ein Kapazitätsproblem. SUMP können ihre Wirkung nur entfalten, wenn sie nicht nur als Planungsdokumente verstanden werden, sondern als kontinuierliches Prozessinstrument.

Die finanzielle und personelle Ausstattung der Städtischen Knoten ermöglicht es bisher zwar, SUMP-Prozesse strategisch zu initiieren und zu begleiten, es zeigt sich aber eine Bruchstelle in der Umsetzung, die strukturell unterfinanziert ist: Diese kann mit den verfügbaren Kapazitäten und Ressourcen oft nur inkrementell angestoßen werden. Die den Kommunen zur Verfügung stehenden Ressourcen reichen aber meist nicht aus, um ambitionierte Transformationsprozesse im Sinne eines systemischen Wandels strategisch zu gestalten. Ausgehend von diesem Spannungsfeld aus Ressourcenknappheit und Nachhaltigkeitsanspruch ist daher zu wünschen, dass Kommunen, Land und Bund sowie die EU-Kommission ihre Kräfte und Expertise bündeln, damit SUMP-Prozesse künftig mehr sind als ein reiner Verwaltungsakt und ihr volles Transformationspotenzial entfalten.

Dr. Angelika Münter
angelika.muenter@ils-forschung.de



Die Ergebnisse sind als ILS-Working Paper 19 „Sustainable Urban Mobility Plans in Nordrhein-Westfalen“ erschienen:
<https://doi.org/10.58122/ne8n-je82>

Wohnen macht Stadt: Zukunft großer Siedlungen: Städtebauliche und wohnungswirtschaftliche Herausforderungen im Bestand

Am 20. Mai lud das ILS gemeinsam mit dem MHKBD zum Fachforum „Wohnen macht Stadt“ in das Baukunstarchiv NRW nach Dortmund ein.

Ein Schwerpunkt lag in der Frage, welche Rolle Kooperationen zwischen Kommunen, Wohnungsunternehmen und zivilgesellschaftlichen Akteuren sowie die Kombination von Programmen aus der Städtebau- und Wohnraumförderung spielen. Den Auftakt machte Dr. Sabine Weck (ILS), die in ihrem Vortrag eine aktuelle Studie zum Bestand und der Entwicklung großer Siedlungen in Nordrhein-Westfalen vorstellte. Fast 500 solcher Siedlungen wurden in NRW identifiziert. Anhand der Schlaglichter Image und Attraktivität, Nachbarschaft sowie

Modernisierung und Bezahlbarkeit erläuterte sie an unter-suchten Fallbeispielen die Herausforderungen und Potenziale in der Weiterentwicklung dieser Großwohnsiedlungen und Zeilenbausiedlungen. Anschließend präsentierte Andreas Hanke (Büro „Stadt bildplanung“ aus Dortmund) die Eicker Wiesen in Moers – eine Großwohnsiedlung als gelungenes Fallbeispiel, welche die Relevanz eines integrierten Erneuerungsansatzes und den Einbezug von Bewohner*inneninteressen illustriert. Das zweite Praxisbeispiel behandelte das Zitadellenviertel in Wesel, eine Zeilenbausiedlung. Vorgestellt wurde es von Jacqueline Thate (Büro „Pesch und Partner Architekten“ aus Dortmund) mit einem besonderen Fokus auf die Wohnumfeld- und Freiraumgestaltung. Beide Beispiele verdeutlichten die zentrale Bedeutung der Zusammenarbeit mit der Stadt als wesentlicher Schlüsselfaktor für eine erfolgreiche Entwicklung.

In einer abschließenden Diskussionsrunde mit regem Austausch waren sich die etwa 75 Teilnehmenden einig: Große Siedlungen sind heute wichtige Wohnstandorte in Nordrhein-Westfalen – für deren Weiterentwicklung bedarf es eines langen Atems, produktiver Partnerschaften und einer integrierten Förderpraxis. Das nächste Fachforum „Wohnen macht Stadt“ wird im Dezember 2026 digital stattfinden.



Besuch aus Ghana Expertinnenaustausch im ILS

Innerhalb des Verwaltungs-Austauschs zwischen NRW und Ghana hat die Stadtplanerin Francisca Okyere aus der Region Accra gemeinsam mit ihrer Tandem-Partnerin aus dem Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen, Güldali Gecici, Mitte Juni das ILS besucht.

Bei dem Treffen haben ILS-Wissenschaftlerinnen verschiedene Forschungsprojekte vorgestellt. Dr. Lisa Garde erläuterte, was Kommunen und Arbeitgebende tun können, damit mehr Menschen auf dem Weg zur Arbeit das eigene Auto stehen lassen können (Projekt: ways2work).

Dr. Angelika Münter gab Einblicke in die deutsche Siedlungsentwicklung und die damit verbundenen Flächen-sparziele. Lizzy Moonga und Chiara Iodice-Kraft beleuchteten die Bedeutung grüner Infrastrukturen und zwar einerseits für die mentale Gesundheit (Projekt: GreenMe) und andererseits wie diese und weitere Ökosystemleistungen messbar gemacht werden können (Projekt: IME-COGIP).



v.r.n.l.: Francisca Okyere, Güldali Gecici, Dr. Lisa Garde, Dr. Angelika Münter, Lizzy Moonga, Chiara Iodice-Kraft, Theresa von Bishopink

Beim gemeinsamen Austausch wurde deutlich, dass erfolgreiche Projekte in Deutschland und Ghana auf ähnlichen Erfolgsfaktoren beruhen. Dazu zählen insbesondere die frühzeitige Ansprache relevanter Akteurinnen und Akteure sowie deren aktive Einbindung.

Der Verwaltungsaustausch findet im Rahmen der seit 2007 bestehenden engen Partnerschaft zwischen Ghana und Nordrhein-Westfalen statt und wird unter der Schirmherrschaft der Staatskanzlei durchgeführt.

Veranstaltungsreihe „Erkenntnisse zu innovativen Mobilitätskonzepten für Neubauquartiere“

Innerhalb des Forschungsprojekts NaMoLi III veranstaltete die ILS Research mit dem Zukunftsnetz Mobilität NRW in der ersten Jahreshälfte drei Kooperationsveranstaltungen zu integrierten Mobilitätskonzepten für Neubauquartiere.

Im Mittelpunkt standen rechtliche Rahmenbedingungen, Handlungsempfehlungen sowie Erkenntnisse aus Forschung und Praxis. Deutlich wurde, dass

individuelle Lösungen erforderlich sind und rechtliche Unsicherheiten den Einsatz geeigneter Instrumente, etwa einer Stellplatzsatzung, erschweren. Praxisbeispiele zeigten, dass erfolgreiche Mobilitätskonzepte durch frühzeitige Zusammenarbeit aller Akteure und überzeugende Kommunikation entstehen. Die Ergebnisse aus der Lincoln-Siedlung verdeutlichten zudem, dass quartiersbezogene Mobilitätskonzepte

langfristig zu weniger Pkw-Besitz und -Nutzung führen können. Für ihre Übertragung auf andere Kommunen sind jedoch integrierende Verwaltungsstrukturen, Wissenstransfer und die Verbreitung bewährter Praxisbeispiele entscheidend.

Zum Handlungsleitfaden:
<https://t1p.de/NaMoLiIII>



v.l.n.r.: Gerfried Edelmann (Wissenschaftsstadt Darmstadt), Prof. Dr. Ulrike Reutter (Universität Wuppertal), Prof. Dr. Martin Lanzendorf (Goethe Universität Frankfurt), Dr. Thomas Klinger (ILS), Dr. Inga Molenda (Zukunftsnetz Mobilität NRW) und Ascan Egerer (Beigeordneter für Mobilität, Stadt Köln)

Bundesminister Alois Rainer zu Besuch bei FoodConnectRuhr

Der Bundesminister für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (BMLEH) Alois Rainer hat sich Anfang Juli über konkrete Maßnahmen zum Aufbau regionaler und bio-regionaler Wertschöpfungsketten in Dortmund informiert.

Das Projekt FoodConnectRuhr wird von einem Konsortium aus dem Ernährungsrat Dortmund und Region e. V., der Stadt Dortmund, dem ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung sowie NAHhaft e. V. getragen und in Kooperation mit zahlreichen Praxis-Akteuren aus der Region umgesetzt.

Ziel ist es, eine nachhaltige und zukunftsfähige Lebensmittelversorgung in der Region Dortmund zu etablieren. Im Mittelpunkt des Besuchs stand die „Doffel“, die erste bio-regionale Kartoffel-Wertschöpfungskette in Dortmund.



5. von links, vorne: Alois Rainer, Bundesminister für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat

Sie umfasst die gesamte Prozesskette – von der Erzeugung bis in die Küchen der Außer-Haus-Verpflegung. Darunter fast 40 städtische FABIDO-Kitas in Dortmund. Künftig kommt der Schritt der Vorverarbeitung, das maschinengestützte Kartoffelschälen, hinzu. So können die Kartoffeln noch einfacher für Kartoffelgenuss in den Speiseräumen der Ein-

richtungen sorgen. Mit diesem Schritt schließt FoodConnectRuhr eine Versorgungslücke, die im Projekt erkannt wurde: Die Region braucht mehr Infrastruktur für die Verarbeitung von Lebensmitteln.

Mehr dazu auf:
www.foodconnectruhr.de



Die stellvertretende wissenschaftliche Leitung des ILS und stellvertretende Leiterin der Forschungsgruppe „Mobilität und Raum“, **Dr. Andrea Dittrich-Wesbuer**, wurde auf der Jahreshauptversammlung der **LAG 21** im März für drei Jahre in den **Sprecher*innen-**

rat gewählt. Das Gremium ist für die strategische inhaltliche und finanzielle Ausrichtung der Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW e. V. federführend zuständig. Die Mitglieder repräsentieren dabei die Vielfalt der Kommunen und zivilgesellschaftlichen Organisationen.



Auf der gemeinsamen Jahrestagung der Arbeitskreise Mobilität und Verkehr (AK MoVe) und Geographische Einzelhandelsforschung der Deutschen Gesellschaft für Geographie, die am 25. und 26. Juni an der RWTH Aachen stattfand, wurde **Thomas**

Klinger, Leiter der Forschungsgruppe Mobilität und Raum am ILS, in das **Team der Sprecher*innen** des **AK MoVe** gewählt.



Im April wurde **Prof. Dr. Noriko Otsuka**, Senior Research Managerin der Forschungsgruppe Raumplanung und Städtebau, zum **Specially Appointed Professor** der **Universität Osaka in Japan** berufen. In den vergangenen sieben Jahren war sie im Rahmen eines

gemeinsamen Berufungsprogramms des ILS und der Universität Osaka als außerordentliche Professorin am D3 Centre tätig.

Das D3 Centre ist ein interdisziplinäres Forschungszentrum, das die drei Ziele „Digital Design (Digitalisierung und Aufbereitung von Informationen)“, „Datability (Analyse und Zugänglichkeit großer Mengen komplexer Daten)“ und „Decision Intelligence (Unterstützung verschiedener Entscheidungsprozesse)“ vertritt.

VERABSCHIEDUNGEN



Rita Evers verabschiedete sich Ende Juli in den Ruhestand. Sie war 18 Jahre lang Teil der Personalabteilung im ILS. In dieser Zeit hat sie sich um die Gehaltsabrechnungen, Dienstreiseangelegenheiten, Urlaubs- und Krankmeldungen und viele andere Personalangelegenheiten gekümmert.

Besonders engagierte sie sich in den Themen „Vereinbarkeit von Beruf- und Familie“ und „Betriebliches Gesundheitsmanagement“ sowie der Einführung und Aktualisierung zahlreicher Betriebsvereinbarungen. Hierzu hat sie in mehreren Arbeitskreisen mitgewirkt. Rita Evers bedankt sich insbesondere für die immer gute Zusammenarbeit und das nette Team im kaufmännischen Bereich.



Lara Hartig war seit Januar 2025 als wissenschaftliche Mitarbeiterin Teil der Forschungsgruppe Sozialraum Stadt geworden und tätig im Praxis-Forschungsprojekt „Teilhabe in ‚neuen‘ Ankunftsquartieren stärken“. Dort forschte sie, wie Menschen, die neu in einem Quartier ankommen,

Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen und Zusammenhalt finden können. Gemeinsam mit kommunalen Partnern entwickelte sie Ansätze zur Stärkung der Teilhabe in Ankunftsquartieren. Bis Projektende bleibt sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Berlin.



Sarah Friese war seit Mai 2024 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsgruppe Raumbezogene Planung und Städtebau. Im Projekt PlanTieFEn – Planwende durch die Transdisziplinäre Integration regionaler und sozio-kultureller Faktoren in die Planung von

Energiewende-Maßnahmen vor Ort beschäftigte sie sich mit der Analyse raumbezogener Planungsprozesse der Energiewende im Ruhrgebiet, Oberrhein und in Vorpommern. Dabei untersuchte sie unter anderem die regionale Steuerung der Energiewende sowie die Energiewende als soziokulturelle Transformation.



Annika Eisenberg hat insgesamt drei Jahre am ILS gearbeitet. Zu Beginn als studentische Hilfskraft, anschließend als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsgruppe Raumbezogene Planung und Städtebau. Dort hat sie in verschiedenen Projekten mitgearbeitet und ihre Expertise aus den Forschungsbereichen urbane Landwirtschaft, Stadtregionale Ernährungssysteme und Nachhaltige Stadtentwicklung eingebracht.

Wir bedanken uns bei allen für das große fachliche Engagement und die Mitgestaltung der Institutsziele. Für die neuen beruflichen Positionen und Herausforderungen wünscht das ILS viel Erfolg und an Rita Evers alles Gute für den Ruhestand.

VERANSTALTUNGEN

25. September 2026

2. Science Night – Dortmunder Nacht der Wissenschaft // Dortmunder U, Dortmund

8. Oktober 2026

Innovationskongress NRW // RheinRiff, Düsseldorf

3. Dezember 2026

Wohnen macht Stadt // Online-Veranstaltung

Alle Veranstaltungen finden Sie auch unter:
ils-forschung.de/wissenstransfer/veranstaltungen

VERÖFFENTLICHUNGEN



ILS-TRENDS EXTRA 02/26

StadtGesundheit gemeinsam gestalten: Perspektiven aus der ILS-Forschung

Von: Pauline Scheunert, Kerstin Conrad, Chiara Iodice-Kraft, Kathrin Specht, Christian Gerten, Ann-Kristin Koch, Michael Kolocek, Simon Liebig und Ralf Zimmer-Hegmann. Hrsg.: ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, 2026.



ILS-Working Paper 18

Prekäres Wohnen und Klimaschutz.

Von: Dr. Cornelia Tippel, Dr.-Ing. Anna-Lena Stroms-van der Vlugt, Hannaneh Jilaniashafy, Hilke Janssen und Nina Schmittmann. Hrsg.: ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, 2026.



ILS-TRENDS 03/26

Neustart für große Siedlungen in NRW? Aktuelle Trends und Handlungsperspektiven

Von: Dr. Cornelia Tippel, Dr. Sabine Weck, Dr. Kerstin Conrad und Dr. Stefano Cozzolino. Hrsg.: ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, 2026.

Infos zu weiteren aktuellen Themen und Projekten im neuen Newsletter „Infos aus dem ILS“. Die Registrierung ist möglich unter:

ils-forschung.de/infos



Immer aktuell: ILS-Publikationen

ILS-IMPULSE, ILS-TRENDS – in diesen Publikationen nehmen Wissenschaftler*innen des ILS Stellung zu aktuellen gesellschaftlichen Themen und ihrer Relevanz für die Stadt- und Regionalforschung. Die Hefte erscheinen mehrmals jährlich.

Interessiert an einem digitalen kostenlosen Abo?

Dann registrieren Sie sich bitte unter:
www.ils-forschung.de/infos
für unsere Verteiler.



Impressum

Herausgegeben durch

ILS – Institut für Landes- und
Stadtentwicklungsforschung gGmbH
Brüderweg 22 – 24, 44135 Dortmund
Postfach 10 17 64, 44017 Dortmund
Telefon +49 (0)231 90 51-0
E-Mail poststelle@ils-forschung.de
Web www.ils-forschung.de

Ausgabe 02/26

ISSN: 1867-6790 (Print)

ISSN: 2941-1203 (Online)

© ILS 2026 – alle Rechte vorbehalten. Nachdruck,
auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des
Herausgebers.

Gedruckt auf Recycling-Offset, aus 100 % Altpapier,
FSC®-zertifiziert und EU Eco-Label ausgezeichnet

Redaktion

Sabine Giersberg
Bastian Heider
Ann-Christin Kleinmanns (v. i. S. d. P.)
Peter Stroms
Ralf Zimmer-Hegmann

Layout

Silke Pfeifer

Kartografie

Jutta Rönsch

Fotos

Fotos von Mitarbeitenden des ILS; Adobe-
Stock_130092439, _378192898; JRF e.V.; Roland
Fechter; Stadt Dortmund, Malena Winter; BMLEH



Die Institute der Johannes-Rau-Forschungs-
gemeinschaft werden vom Land NRW
institutionell gefördert.



Institut für Landes- und
Stadtentwicklungsforschung